

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

verschlagener, vielgewandter Kopf und tapferer Degen war, für den gemeinen Mann in den Bergen allenthalben ein Volksheld, dessen Thaten man bewunderte.

Zwei Spanier ließen sich durch Fanatismus und Gold verführen, in Gaismayers Wohnung zu Padua sich einzuschleichen und ihn im Schlaf zu ermorden, nicht auf österreichischem, sondern auf venetianischem Gebiet, also als Mörder im vollen rechtlichen Sinne des Wortes. Sie hieben ihm sein Haupt ab, bargen es und flohen damit nach Innsbruck.

Das war der Ausgang Michael Gaismayers, durch hispanische Dolche; aber deutsche Prälaten und eine deutsche Regierung hatten die Meuchelmörder gedungen, ohne zu wissen oder ohne sich darum zu kümmern, wie kenntlich sie dadurch sich und den Werth des Todten zeichneten.

Sein Freund und Mithauptmann, der tapfere und kluge Päßler, hielt sich noch eine Zeit lang als Hauptmann der deutschen Schaar im Solde Venedigs. Auch auf seinen Kopf wurde ein Preis gesetzt, zweihundert Dukaten. Einer seiner eigenen Leute, Lukas Wyser von Werfen, also kein Tyroler, ließ sich durch dies Gold verlocken, seinen Hauptmann meuchlings zu erschießen, ebenfalls auf dem Boden Venedigs, nämlich bei Peischeldorf in Friaul; fahnenflüchtig trug der Meuchelmörder Päßlers Kopf nach Innsbruck und empfing dafür das Geld und Gnade von der österreichischen Regierung.

S c h l u ß.

So hatten sich die geistlichen und weltlichen Herren Tyrols „des Lasts vom Gaismayer“ entledigt, sich selbst und noch viele Fürsten und Herren des Reiches von großer Sorge befreit. Sie hatten gewußt, wohin sie trafen, als sie Gaismayer meuchlings ermorden ließen; sie hatten in diesem Haupte das Herz der deutschen Volksbewegung getroffen, und die Pläne Venedigs, der Schweiz und jener evangelischen Fürsten und Städte des Reiches hatten an ihm den einzigen Mann verloren, dessen Geist geschickt, dessen Arm stark genug gewesen wäre, eine neue deutsche Volkserhebung in der Richtung jener Pläne zu leiten und mit diesen Staatsgewalten im Geleis und Gange zu halten. Bis dahin hatten die Flüchtlinge, bis dahin hatten die vielen Tausende, welche unter den Siegern litten, nur auf das Zeichen gewartet, das zu einer neuen Erhebung ge-

geben werden sollte. In der Schweiz, im Hegau, im Allgäu, an der Donau hinab war im Frühling 1527 Alles bereit gewesen; in Straßburg sollte der Rath überfallen und die Stadt zu einem Hauptsammlplatz der neuen Bewegungskräfte gemacht werden. Die Räte des Bischofs von Straßburg waren voll Angst. War doch im Bambergischen schon im Januar 1527 ein neuer geheimer Bauernbund entdeckt worden, weil, wie Markgraf Kasimir, der grausame Kasimir, sich ausdrückte, „die bambergischen Unterthanen nicht ihrem Verwirken nach, sondern dermaßen gestraft sein, daß man sich täglich eines neuen Aufbruchs bei ihnen versehen müsse.“

In ganz Franken, in Böhmen war der gemeine Mann schwierig; und ebenfalls im Januar 1527 war am Saume des Schwarzwaldes gegen die Schweiz hin einer der geheimen Boten, welche zwischen den Geächteten und denen in der Heimath hin und her gingen, mit Briefschaften aufgehoben worden, die auf eine neue Volkserhebung, wenigstens auf deren Vorbereitung und baldigen Ausbruch, hinwiesen. Die dabei beteiligten Leiter, zwölf evangelische Prädikanten und Pfarrer wurden in die Nähe von Ensisheim gelockt und gefangen; ebenso hundertundzwanzig im Jahre 1525 schwer Betheiligte, welche im Schwarzwald und in der Schweiz sich bisher geborgen hatten. Sie Alle wurden hingerichtet. Ebenso wurden im Bisthum Straßburg viele Bauern als verdächtig eingezogen; und im Bambergischen überfielen die Reiter des schwäbischen Bundes die Dörfer, in welchen Mitglieder des neuen geheimen Bauernbundes wohnten. Es sollen an die dreihundert Bauernnamen als Glieder desselben angezeigt gewesen sein; alle Ergriffenen wurden theils von den Reitern erschlagen, theils hingerichtet.

Der Furcht vor Allem dem waren die Herren nun los mit Gaismayers Tode. Es kam nicht mehr zum Ausbruch. Die besten Männer des Volkes waren todt oder flüchtig umher zerstreut. Von den meisten Obersten und Hauptleuten hörte man niemals mehr. Georg Mezler verschwand, seit er von Königshofen entritt. Klaus Salw kam später als Ochsenhändler zu Breslau wieder hervor. Endres Wittich wurde von Michael Hasenbart gefunden, wie er erschlagen am Wege bei Nürnberg lag, seines Geldes beraubt. „Viele Empörer und Empörte,“ sagt ein Zeitgenosse, „irrten lange im Elend umher; Einige sollen sogar zu den Türken geflohen sein.“

Die Volksredner, die Prädikanten waren durch Schlachten und Nachrichter sehr gemindert. Es galt vorzüglich auch die Erhaltung der katholischen Kirche in Süddeutschland. Darum wurden, wo der alte Glaube und das alte weltliche System gesiegt hatten, überall die evangelischen

Prediger aufgegriffen und ausgereutet, als wären sie alle Aufrührer, da „Lutherei“ für Aufruhr und jede Art von evangelischer Anschauung für „Lutherei“ galt. Mit dem Erliegen der Volksbewegung erlag auch im größten Theile des südlichen Deutschlands der neue Glaube, durch Druck auf die Befenner desselben, ja durch deren blutige Verfolgung; am meisten aber durch Vertilgung der evangelischen Bücher und der Prediger. Darum sprach, noch im Sommer und Herbst des Jahres 1525, schon von 71 angeklagten „Kettern“ das Blutgericht zu Ensisheim nur einen von der Instanz los: zwölf Geistliche darunter wurden gerädert oder verbrannt, oder ersäuft, nur Einer entthauptet; gleiche Strafen trafen die Anderen. Im Allgäu, zwischen Stuttgart und Cannstatt, an der fränkischen Grenze theilten Prediger der neuen Lehre das Schicksal des Pfarrers von Schüdingen, der auf Regierungsbefehl „an einen dürren Ast gehenkt“ wurde. Die weltlichen Sprecher des Volks retteten sich durch zeitigen Uebertritt oder durch die Flucht, oder durch den Schutz der Mächtigen. Weigand blieb ganz unangetastet. Für den Verräther Fierler, den Vogt von Tannenburg, den Obersten des Gaildorfer Haufens, sprachen Kasimir und der Prälat von Ellwangen, auch der Pfalzgraf, so entschieden, daß Hall, das seine Auslieferung verlangt hatte, versäumte; nichtsdestoweniger erklärte der Ellwanger Propst nach Fierlers Tode dessen Güter, seiner Wittwe gegenüber, für „verwirkt, von wegen seines Aufruhrs im Jahre 1525;“ und zog sie ein. Den Rath desselben Haufens, den Pfarrer Held von Bühlerthann, schützte seine Vaterstadt Nördlingen. Mancher, wie Hans Flux von Heilbrom, wurde dagegen von seinen Mitbürgern dazu ersehen, alle Schuld einzig auf ihn abzuladen. Daß Hans Flux nicht auf dem Blutgerüste starb, war nicht des Raths von Heilbrom Schuld. Er kam gegen 100 Gulden wieder in die Vaterstadt, als es ihm gelang, mit Hilfe von Kaiser und Reich ihre Lügen und Intriguen aufzudecken. Benkler, unbegnadet, schweifte Jahre lang als „Bandit“, d. h. als Geächteter und als Räuber, auf dem Schwarzwald herum, wie Andere auf dem Gmünderwald. Noch nach mehr als fünfzehn Jahren hielten sich hoffnungslos Geächtete in den Ruinen des Schlosses Neufels im Hohenloheschen, Flüchtlinge des Bauernkriegs aus Schwaben, Pfalz und Franken; sie lebten als zahlreiche Räuberbande, bis sie den Waffen des Würzburger Bischofs und der Reichsstädte erlagen. Feuerbacher und Theus Gerber fanden Theilnahme und Achtung, Jener bei den Eidgenossen, Dieser in der Reichsstadt Eßlingen; kamen aber nach vielen Jahren erst wieder zu ihrem Vermögen. In steter Furcht, entdeckt zu werden, und ihren Feinden in die Hände zu fallen, umherstreichend, wurden manche noch nach zehn, ja fünfzehn Jahren, gefänglich eingezogen. Michael Koch, der Aichtmann aus Wühlhausen,

wurde noch nach vielen Jahren, als Siebziger, in Erfurt gefoltert und in Jahre langer Haft gehalten. So lange rang der Geist des Alten und seine Rache mit dem Geiste des Neuen, mit dem vorerst unterjochten, aber sich bäumenden Fortschritt. Und weil die Rache so lange fort nach Opfern suchte, standen sich in den Städten und auf dem Lande — Argwohn und Verrath fortwährend gegenüber, nicht nur außerhalb, sondern selbst innerhalb der Familien. Handel und Gewerbe lagen darnieder, und der Grundbesitz blieb entwerthet durch die fiskalischen Veräußerungen auf lange Zeit.

Wendel Sipler war wohl der Unglücklichste unter Allen. Er hatte umsonst sich abgemüht, so weit sein Auge sehen konnte. Was sein politischer Verstand, was sein Patriotismus, seine Freiheitsliebe ans Licht gerufen hatte, es hatte unselig geendet. Er hatte die erste Quelle des Nebels, an dem sein Vaterland krank lag, aufgesucht; er hatte dem deutschen Geiste einen neuen gefunden Körper schaffen wollen, aber das Schicksal hatte es nicht gewollt. Mitten in seiner Arbeit sah er sich hinausgeworfen wie einen unnützen Arbeiter, geächtet, vogelfrei, wie einen elenden, gemeinen Räuber und Mörder; verflucht zum Theil selbst von denen, für die er gehandelt hatte. Die Grafen von Hohenlohe, die ihm schuldeten, zogen sein Vermögen, soweit sie dessen habhaft werden konnten, ein. Er beklagte sie beim Hofgericht zu Rottweil. Sie klagten ihn als Haupturheber des Aufstandes an. Er mußte entfliehen, irrte mit verstellter Nase und Kleidung umher, schlich sich so selbst noch auf den Reichstag zu Speier 1526 ein, um seine Sache zu führen, wurde unterwegs niedergeworfen und starb im selben Jahre während der Untersuchung im pfalzgräflichen Gefängniß zu Neustadt. Er hatte auch nach dem Tode das Unglück, selbst im Angesichte seines Reformationsentwurfs, im Geschehniß eines leidenschaftlichen, von Haß und Rachsucht besessenen Demagogen zu sein.

Ehrenfried Kumpf starb auch bald; zwar frei, doch in Melancholie; außer der Heimath. Karlstadt, von einem Fräulein über die Mauern Rotenburgs hinabgelassen, von Luther treulich, in alter Freundschaft, im Augustinerkloster zu Wittenberg versteckt, später wieder mit ihm entzweit, wurde Professor der Theologie zu Basel durch Zwingli: Die Wittenberger Famuli erzählten sich zuletzt, „der Teufel habe ihn geholt.“ Göz von Berkingen erntete die Frucht seines Verraths: er wurde verhaftet, lag lang gefangen; trotz des Truchseß und Dietrich Späths Freundschaft, des Hochverraths angeklagt; zuletzt freigelassen gegen Urfehde, kein Roß mehr zu besteigen, seine Markung nie zu überschreiten, keine Nacht aus dem Hause zuzubringen. Das Volk sang Spottlieder auf ihn, und ein großer Dichter des achtzehnten Jahrhunderts machte ihn unsterblich. Der Truchseß